

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 20

Artikel: Sieg
Autor: Balzli, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vor ihm stand, das er sonst Frauenzimmern gegenüber nicht gekannt hatte: ein brüderliches Gefühl inniger Zärtlichkeit. Ach, sie hatte es doch wohl nur gut gemeint!

Stumm grüßte er, sie aber sagte froh: „Ach du, Wolfgang?!“ und streckte ihm die Hand hin.

Wie früher schlenderte er neben ihr her; sie hatte unwillkürlich ihren Schritt verlangsamt. Sie wußte nicht recht, wie sie wieder mit ihm anfangen sollte, aber das glaubte sie zu fühlen: böse war er nicht mehr.

„Wir reisen morgen,“ sagte er.

„Nanu, wohin denn?“

Und er erzählte ihr's.

Mitten darin unterbrach sie ihn. „Bist du mir böse?“ fragte sie ganz leise.

Er schüttelte verneinend den Kopf, aber weiter ging er nicht darauf ein.

Alles, was sie ihm sagen wollte, daß sie nicht anders gekonnt hätte, daß Hans ihn ‚ausbalduwert‘, daß sie's doch seiner Mutter versprochen, und daß sie selber große Angst um ihn gehabt hätte, unterblieb. Es war nicht nötig. Es war, als sei das Vergangene nun tot für ihn, als hätte er es ganz vergessen.

Als er dem interessiert zuhörenden Mädchen von der Riviera, wohin er nun reisen würde, erzählte, beschlich es ihn leise doch wieder wie neue Lebensfreudigkeit. Ach, nur heraus hier, heraus! Wenn er erst dort war, würde alles besser

werden! Er machte sich noch kein richtiges Bild, wie es eigentlich dort sein würde; mit halbem Ohr, nur, nein, gar nicht hatte er zugehört, wenn die Mutter ihm vom Süden gesprochen hatte, es war ihm ja alles ganz gleichgültig gewesen. Nun empfand er es selber wie eine Wohltat, daß er wieder Teilnahme hatte. Er atmete tief auf.

„Schickst du mir auch 'ne schöne Ansichtskarte von da?“ bat sie.

„Natürlich, viele!“ Und dann legte er den Arm um ihre schmalen Schultern und zog sie an sich.

Und sie ließ sich ziehen.

Auf offener Straße, an deren Rändern die Büsche schon knospten und der Glieder im ersten Saft schwoll, standen sie und hielten sich umfaßt.

„Komm gesund wieder,“ schluchzte sie.

Und er küßte sie zart auf die Wange: „Frida, ich muß mich wirklich noch bei dir bedanken!“

Als Frida am andern Morgen ins Geschäft ging — die Uhr war halb acht — sagte sie zur Mutter: „Nu is er fort,“ und blieb nachdenklich den ganzen Tag. Lange Wochen hatte sie nicht mit Wolfgang gesprochen gehabt — da war es ihr auch ganz gleichgültig gewesen — aber seit gestern abend war ihr weh ums Herz. Sie dachte viel an ihn, sie konnte ihn gar nicht vergessen.

(Schluß folgt.)

Sieg.

Ein Lächeln übergoldet Leid und Schmerz,
Ein froher Vogel jubelt durch mein Herz.

Ich schreite sinnend durch den hohen Tag,
Vergesse, daß er traurig enden mag — —

Und aus der Nächte heiß erkämpftem Licht

Taucht klar und ewig Gottes Angesicht.

Ernst Walzli.

Budapest.

Von Dr. Leo Roszella.

Budapest nennt sich Klein-Paris, Königin der Donau, Bäderstadt oder die Weltstadt der Heilbäder, die Stadt mit dem schönsten Panorama, die Stadt der kulinarischen Genüsse. Diese Reihe schmückender Beiworte ließe sich noch beliebig vermehren. Nun ist es ja bekannt, daß in ihnen eine gute Portion lokalpatriotischer Übertreibung liegt, daß gerade hier, wo vor dem Kriege die Rivalität mit Wien besonders stark war und auch heut noch besteht, Aufbauschungen erklärlich und naheliegend sind. Immerhin liegt in jeder der geprägten Formulierungen ein gut Stück Wahrheit, und alle zusammen ergeben ein

ziemlich vollkommenes Bild der hauptsächlichsten Werte, die Budapest zu bieten hat.

Wenn Camille Flammarion den „himmlischen Genuß“ preist, den er auf dem Gipfel des Széchenyiheg erlebte, König Eduard VII. nichts Gemütlicheres kannte als den Pester Abend, wenn Mac Donald von der Margaretinsel in erster Linie gefesselt wurde und Admiral Troubridge die Donau bei Budapest grandioser fand als den viel besungenen Canale Grande in Venedig, wenn sich Gerhart Hauptmann vor allem vom Volkswäldchen angezogen fühlte, Sven Hedin, Roosevelt und die Duse